

**B KULTURWISSENSCHAFTEN**

**BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT**

**BDBA Deutsche Literatur**

**Personale Informationsmittel**

**Gotthold Ephraim LESSING**

**PSYCHOBIOGRAPHIE**

- 20-4** *Die heimliche Autobiographie des Gotthold Ephraim Lessing* / Rüdiger Scholz. - Würzburg : Königshausen & Neumann, 2020. - 483, 17 S. : Ill. ; 24 cm. - ISBN 978-3-8260-6995-6 : EUR 29.80  
[#7055]

Der Freiburger Germanist Rüdiger Scholz,<sup>1</sup> seit 2004 im Ruhestand, bearbeitet in diesem umfangreichen Band als erster und eigentlich erstmalig, noch dazu in dieser Ausführlichkeit und Breite der Quellenbasis, ein Thema, das seit langem auf der Tagesordnung der Lessing-Forschung an bevorzugter Stelle hätte stehen sollen, das man jedoch auch in neueren Interpretationen und Biographien immer wieder vergeblich gesucht hat.<sup>2</sup> Wundern

---

<sup>1</sup> Von seinen zahlreichen Publikationen, insbesondere über Goethe, wurde in *IFB* besprochen: *Die Geschichte der Faust-Forschung* : Weltanschauung, Wissenschaft und Goethes Drama / Rüdiger Scholz. - Würzburg : Königshausen & Neumann. - 24 cm. - ISBN 978-3-8260-4508-0 : EUR 49.80 [#2503]. - Bd. 1 (2011). - 522 S. : Ill. - Bd. 2 (2011). - S. 523 - 906, [16] S. : Ill. - Rez.: *IFB* 13-1 <http://ifb.bsz-bw.de/bsz338531645rez-1.pdf>

<sup>2</sup> Zu den wichtigsten der jüngst erschienenen zählen: *Gotthold Ephraim Lessing* : Epoche und Werk / Friedrich Vollhardt. - Göttingen : Wallstein-Verlag, 2018. - 490 S. : Ill. ; 23 cm. - ISBN 978-3-8353-3328-4 : EUR 29.90 [#6142]. - Rez.: *IFB* 19-2 <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9723> - *"Laut denken mit einem Freunde"* : Lessing-Studien / Wilfried Barner. Hrsg. von Kai Bremer. - Göttingen : Wallstein-Verlag, 2017. - 450 S. : Ill. ; 23 cm. - ISBN 978-3-8353-1905-9 : EUR 29.90 [#5253]. - Rez.: *IFB* 18-1 <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8823> - *Lessing-Handbuch* : Leben - Werk - Wirkung / Monika Fick. - 4. erw. und aktualisierte Aufl. - Stuttgart : Metzler, 2016. - 656 S. ; 24 cm. - ISBN 978-3-476-02577-7 : EUR 24.95 [#4875]. - Rez.: *IFB* 16-4 <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8010> - *Der fremde Lessing* : eine Revision des dramatischen Werks / Gisbert Ter-Nedden. Hrsg. von Robert Vellusig. - Göttingen : Wallstein-Verlag, 2016. - 489 S. ; 23 cm. - ISBN 978-3-8353-1969-1 : EUR 34.90 [#5159]. - Rez.: *IFB* 18-1 <http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8822> - *Lessing and the German Enlightenment* / ed. by Ritchie Robertson. - Oxford : Voltaire

wird sich über dieses anhaltende Defizit freilich nur derjenige Lessing-Interessent, der etwa als unbefangener Außenstehender die Denktraditionen, Konjunkturen und Denkverbote der literaturwissenschaftlichen Forschung nicht kennt. Denn spätestens seit der geistes- und ideengeschichtlichen Wende früh im 20. Jahrhundert gehörte ‚Biographismus‘ in diesen Fächern zu den schlimmsten Vorwürfen, zumal wenn dann auch noch mehr oder weniger psychoanalytisch in der Seele des Autors ‚gewühlt‘ wurde, den man bei aller historischen Ferne der gesellschaftlichen und politischen Kontextbedingungen zuletzt doch immer nur um des ‚überzeitlichen‘ Genies seiner dichterischen Schöpfungen und der Einzigartigkeit seiner geistigen Qualitäten willen studieren wollte. Der von Hannah Arendt überlieferte und häufig zitierte Lakonismus Heideggers: „Aristoteles wurde geboren, arbeitete und starb. Wenden wir uns seinem Denken zu“,<sup>3</sup> bringt diese Auffassung in einfachen Worten, aber deutlich genug zum Ausdruck. Ganz vergangen sind solche Beschränktheiten und Tabuierungen keineswegs, sie werden seither nur meist anders formuliert und begründet – man denke an die Lachnummer vom „Tod des Autors“ (Roland Barthes) und dessen glorioser Auferstehung von den Toten wenig später, die gewisse Fraktionen der Literaturwissenschaft in den 1980er Jahren, vom (Post)Strukturalismus und „Derridadaismus“<sup>4</sup> angeleitet, auch hierzulande allen Ernstes aufgeführt haben. Die Fernwirkung solchen Unfugs trägt sicher auch zu der bevorstehenden Verdrängung bzw. Selbstabschaffung der historisch-hermeneutischen

---

Foundation, 2013. - XVII, 329 S. : Ill. ; 24 cm. - (SVEC ; 2013,9). - ISBN 978-0-7294-1075-5 : £ 65.00 [#3402]. - Rez.: **IFB 14-2**

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz393765946rez-1.pdf> - Lessings "Rettungen" : Geschichte und Genese eines Denk-stils / Michael Multhammer. - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2013. - XI, 397 S. ; 23 cm. - (Frühe Neuzeit ; 183 ) (Edition Niemeyer). - Zugl.: Erfurt, Univ., Diss., 2012. - ISBN 978-3-11-032858-5 : EUR 119.95 [#3359]. - Rez.: **IFB 14-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz393892085rez-1.pdf> sowie von Herbert Jaumann in : **Germanistik**. - 54 (2014), S. 465. - **Lessing** : eine Biographie / Hugh Barr Nisbet. Aus dem Engl. übers. von Karl S. Guthke. - München : Beck, 2008. - 1024 S. : Ill., graph. Darst. ; 22 cm. - (Historische Bibliothek der Gerda-Henkel-Stiftung). - Einheitssacht.: Lessing <dt.>. - ISBN 978-3-406-57710-9 : EUR 39.90 [#0181]. - Rez.: **IFB 09-1/2** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz283364246rez-1.pdf>

<sup>3</sup> Zitiert nach: **Der absolute Leser** : Hans Blumenberg ; eine intellektuelle Biographie / Rüdiger Zill. - 1. Aufl. - Berlin : Suhrkamp, 2020. - 816 S. : 43 Ill. ; 23 cm. - ISBN 978-3-518-58752-2 : EUR 34.00 [#6969]. - S. 26. - Rez.: **IFB 20-3**

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10375> - Zu Überlieferung und Interpretation des Zitats vgl. dort die Anm. 38 auf S. 588 - 589. Der Originalwortlaut wurde erst neuerdings durch die gedruckte Vorlesungsnachschrift von 1924 bekannt: „Bei der Persönlichkeit eines Philosophen hat nur das Interesse: Er war dann und dann geboren, er arbeitete und starb.“ - Vgl. **Gesamtausgabe** / Martin Heidegger. - Frankfurt am Main : Klostermann. - 21 cm. - 18 : Abt. 2, Vorlesungen 1919 - 1944. Grundbegriffe der aristotelischen Philosophie. - 2002. - XIII, 418 S. - ISBN 3-465-03162-8 - ISBN 3-465-03160-1. - S. 5.

<sup>4</sup> Vgl. die denkwürdige Polemik **Lacancan und Derridada** : über die Frankolatrie in den Kulturwissenschaften / Klaus Laermann. // In: Das Kursbuch. - 84 (1986, Juni), S. 34 - 43.

Geisteswissenschaften an der ‚ökonomisierten‘ Universität von heute ihren Teil bei: gewiß nicht als deren Ursache, aber als ein jederzeit zitierbarer Vorwand.

Die Studie<sup>5</sup> von Scholz geht von einer schon in den historischen Quellen vorgegebenen Diskrepanz aus: Lessing, der größte deutsche Dramatiker der anti-feudalen Aufklärung und wortgewandte Streiter für Humanität und Toleranz, der witzige, auch spitzfindige Polemiker und großzügige Freund der Juden, der Meister des gelehrten Disputs und ebenso geistvolle wie vernichtende Kritiker aller Orthodoxie und autoritären Anmaßung, der lebenslange Lotteriespieler und Hasardeur: Auch wenn die Idealisierungen des Klassikers, den selbst noch die politisierten Antiautoritären von ‚68‘ und ihre Nachfahren verehren konnten, bei genauem Hinsehen heute meist Jahrzehnte zurückliegen – wo man sich überhaupt noch mit ‚unseren Klassikern‘ einläßt, dürfte die Hochschätzung gerade Lessings inzwischen konkurrenzlos sein. Sogar Heine und wohl auch Büchner bleiben dahinter zurück, Schiller hat sich von seiner Heroisierung im 19. Jahrhundert wohl nicht mehr erholt,<sup>6</sup> und selbst über Goethe (oder Thomas Mann) herrschte nie Konsens ohne Einsprüche. Und dennoch – hier liegt die Diskrepanz – weiß man fast nichts über Lessings Persönlichkeit, sein Innenleben, seine ‚Seele‘. Lessing wollte von sich selbst absehen: „Die Biographie bedeutete ihm ohnehin wenig, und wie viel weniger, als Summierung des sattsam Bekannten, die Autobiographie“ (Walter Jens). Auch die Lessing-Forschung hat sich darum nicht gekümmert: Es gebe nun einmal „kaum Zeugnisse über seine innere Biographie“ (S. 17), so oder so ähnlich lautet seit langem die stereotype Auskunft. „Seine psychische Biographie ist weitgehend unbekannt. Wie Lessing Konflikte, Krisen, Ängste, Depressionen verarbeitete, weiß man nicht. Die Art der Verbindung zwischen den hellsichtigen Konflikten der Dramenfiguren und der Psyche des Autors gilt es zu untersuchen“, liest man auf dem Umschlag des vorliegenden Bandes. Es ist offenkundig, daß der Verfasser, der sich in den frühen 1980er Jahren ein großes Verdienst als Mitherausgeber der Goestudie des emigrierten Wiener Psychoanalytikers Kurt Robert Eissler (1908 - 1999) erwarb,<sup>7</sup> aus diesen anderthalbtäu-

---

<sup>5</sup> Inhaltsverzeichnis demnächst unter <http://d-nb.info/1206486805>

<sup>6</sup> Dazu der rührend vergebliche Rettungsversuch des Pathetikers Ernst Bloch: **Die Kunst, Schiller zu sprechen** : und andere literarische Aufsätze / Ernst Bloch. - 1. - 5.Tsd. - Frankfurt am Main : Suhrkamp, 1969. - 161 S. - (Bibliothek Suhrkamp ; 234).

<sup>7</sup> **Goethe** : eine psychoanalytische Studie ; 1775 - 1786 / von K. R. Eissler. Aus dem Amerikan. übers. von Peter Fischer. In Verbindung mit Wolfram Mauser und Johannes Cremerius hrsg. von Ruediger Scholz. - Basel [u.a.] : Stroemfeld/Roter Stern. - 22 cm. - Einheitssacht.: Goethe, a psychoanalytic study, 1775 - 1786 <dt.>. - 1 (1983). - 785 S. - ISBN 3-87877-192-4 - ISBN 3-87877-190-8. - 2 (1985). - S. 802 - 1802. - ISBN 3-87877-191-6 - ISBN 3-87877-193-2. - Zuerst : **Goethe** : 1775 - 1786 ; a psychoanalytic study / by K. R. Eissler. - Detroit : Wayne State Univ. Press.- 1963. - 1 - 2. - Vgl. auch die ältere (und erste bedeutende) psychoanalytische Interpretation **Goethe** : Sexus und Eros / Felix A. Theilhaber. - Berlin-

send Seiten viel gelernt haben wird, obwohl er das Werk im neuen Buch weder zitiert noch erwähnt. Und ganz ähnlich wie Eissler gegenüber Goethe, der der Mit- und Nachwelt immerhin **Dichtung und Wahrheit** präsentiert hat, seine „Seelengeheimnisse“ aber auch nicht preisgeben wollte, geht es Scholz um eine ‚Psychobiographie‘ (der Begriff wohl als Gegenstück zur ‚intellectual biography‘/‚intellektuellen Biographie‘): um „die Verbindungen zwischen psychischer Biographie und Werk“ (S. 16), „die Motive, die Antriebe für die Phantasien der bürgerlichen Trauerspiele“ (S. 17), um Lessings innere Konflikte, seine Krisen und Depressionen, seine Spielsucht, vor allem die innerfamiliären Beziehungsmuster in der Kamenzer Herkunftsfamilie, die bis zuletzt bestimmend bleiben – und wiederum wird, ähnlich wie bei Eissler, psychoanalytische Terminologie sparsam und eher kolloquial und beiläufig verwendet, was natürlich weder der begrifflichen Konsistenz und Stringenz der Argumentationen noch dem psychologischen Methodenanspruch zuträglich ist.

Im Eingangskapitel dann eine Behauptung, welche „die Hypothese“ genannt wird: „die Gedichte und alle Dramen und Dramenfragmente [haben] sehr viel zu tun mit Lessings persönlichen, privaten Konflikten“ (S. 18). Sie wird durch die noch allgemeinere Prämisse gestützt, daß Lessing eben, wie andere Schriftsteller auch, „in nahezu allen Dichtungen [...] seine eigenen existenziellen Konflikte bearbeitet.“ Obwohl man von einer ‚wissenschaftlichen‘ Untersuchung zu Recht die Überprüfung gerade auch solcher *common-sense*-Behauptungen erwarten darf, begnügt sich Scholz wiederholt mit solchen leichthin formulierten Sätzen, die scheinbar keiner Begründung bedürfen, und es handelt sich hier auch nur um eine von vielen immer mal wieder und meist ähnlich schlicht formulierten ‚Hypothesen‘ in dieser Abhandlung, die eine schrittweise oder gar planvoll systematische Abfolge von Behauptung und Beweisführung leider nicht kennt. Jedenfalls sei zur Verifikation dieser Hypothese, so Scholz, „ein längerer Gang der Argumentation erforderlich“, welche auf zwei Wegen verfolgt werde: (1) durch den Aufweis eben des „Zusammenhang[s] von psychischer Biographie und Werkgeschichte“ und (2) „über Zeugnisse außerhalb der Dichtungen“, d. h. neben den Briefen in den „Handlungen im Leben von Lessing“, also im Verhalten gegenüber Familie, Freunden, Frauen, Kollegen und Konkurrenten, Gegnern usw. (S. 18). Diese beiden Argumentationswege, die sich unvermeidlich auch immer wieder kreuzen, werden also nacheinander verfolgt und bilden so zugleich die Grobgliederung des Bandes in zwei annähernd gleich umfangreiche Hauptteile (S. 19 - 211 vs. 213 - 443).<sup>8</sup>

Teil I behandelt vornehmlich Familienstrukturen, „Elternautorität und Liebeswahl“, den „Liebes- und Ehekonflikt“, „Lessings Sexualität“, und wie all das sich in den frühen ‚anakreontischen‘ Gedichten und auf der Bühne in den Jugenddramen und den Dramenfragmenten niederschlägt (**Henzi, Die**

---

Grunewald : Horen-Verlag, 1929. - 358 S. - Diese hat um 1930 einiges Aufsehen erregt hat und ihr Thomas Mann wichtige Anregungen für **Lotte in Weimar** (1939) entnommen Außerhalb der Thomas-Mann-Forschung ist das Buch heute kaum noch bekannt.

<sup>8</sup> Das Inhaltsverzeichnis demnächst unter <http://d-nb.info/1206486805>

**Gefangenen, Der Schatz**) sowie dann besonders in **Philotas, Miß Sara Sampson, Minna von Barnhelm** und schließlich, und für Scholz' Interpretationen am ergiebigsten, in **Emilia Galotti** und im **Nathan**. Zentral ist dabei immer wieder die Rolle der übermächtigen, selbstsüchtigen Vaterfiguren gegenüber den Söhnen und Töchtern und deren aus diesem Grund meist scheiternde

Liebesverbindungen: „der altruistische Nathan wird von Lessing zugleich als krasser Egoist gezeichnet“ (S. 178):<sup>9</sup> analytisch gesprochen als ‚Übertragung‘ von Lessings eigenen, bewußten und unbewußten, Kämpfen und Bedrohungen und des eigenen Leidens an der Vaterimago auf die „dramatischen Phantasien“ des lebenslang von alledem abhängig gebliebenen Sohnes, der aus „Angst vor der Verheiratung“ (S. 361) zweiundvierzig Jahre alt wird, ehe er sich verlobt und weitere fünf Jahre später (Okt. 1776) heiratet. Der frühen Lyrik und den Dramen gegenüber bleiben beträchtliche Teile von Lessings Schriften unberücksichtigt und werden kaum erwähnt (auch dies ganz ohne Begründung), etwa die frühen „Rettungen“ (vgl. Multhammer 2013, wie Anm 2), die Übersetzungen und die Abhandlungen zur Poetik, Kunsttheorie (der **Laokoon** etwa) und Kritik, die antiquarischen Aufsätze, der Dialog **Ernst und Falk**<sup>10</sup> und vor allem der ganze Komplex der Religionskritik und des Goeze-Streits.

Teil II untersucht „Lessings Verhältnis zu den für seine Psyche und deren Entwicklung wichtigsten Personen“ (S. 213), und das sind – immer neben dem ambivalent gehaßten Vater, der passiven Mutter und den Geschwistern: der Begriff „Ödipuskomplex“ wird vermieden, aber der Sache nach geht es auch darum – in erster Linie der frühverstorbene Jugendfreund Christlob Mylius (1722 - 1754), der Dichterkollege und sehr produktive junge Gelehrte und Kritiker, der in der Forschung bisher noch nie eingehend gewürdigt wurde, weder für sich noch in seinem Verhältnis zu Lessing;<sup>11</sup> sodann Moses Mendelssohn (der hier sehr blaß bleibt, wie auch das Drama **Die Juden** kaum eine Rolle spielt), der jüngere Bruder (und spätere erste Biograph) Karl Gotthelf (störend die häufige Verwechslung beider Vornamen Gottfried und Gotthold im Text) sowie die eher projektiven Fernbezie-

---

<sup>9</sup> Vgl. die Einzelstudie des Verfassers: **Kein Brautkleid für Recha** : Altruismus und Egoismus in Lessings „Nathan der Weise“ / Rüdiger Scholz. // In : Colloquia Germanica. - 50 (2019),2, S. 127 - 156.

<sup>10</sup> Vgl. **Ernst & Falk 2014** : Gespräche für Freimaurer / Gotthold Ephraim Lessing. Bearb. von René Schon und Thorsten Dörfler. - 1. Aufl. - Leipzig : Salier, 2015. - 62 S. ; 21 cm. - ISBN 978-3-943539-52-3 : EUR 6.00 [#4278]. - Rez.: **IFB 15-4** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz446619604rez-1.pdf>

<sup>11</sup> Ein 2019 erschienener Aufsatzband (mit den Referaten einer Tagung in Siegen 2017) konnte nicht mehr berücksichtigt werden: **Thema: Christlob Mylius** : ein kurzes Leben an den Schaltstellen der deutschsprachigen Aufklärung / hrsg. von Nacim Ghanbari und Michael Multhammer. - Hamburg : Meiner, 2019. - 358 S. - (Aufklärung ; 31.2019). - ISBN 978-3-7873-3817-7 : EUR 128.00. - Die darin behandelten Einzelthemen hätten zu den Untersuchungszielen des vorliegenden Bandes allerdings wenig beizutragen; nur ein einziger Beitrag, von, bezieht sich direkt auf Mylius/Lessing: **Die Kamenz-Connection** : Mylius und der junge Lessing / Friedrich Vollhardt. - S. 51 - 63.

hungen zu Friedrich dem Großen, Voltaire, Maupertuis u. a. Besonders eingehend und scharfsinnig (S. 339 - 395, 421 - 424 und passim) handelt Scholz von der Beziehung zur Verlobten und Ehefrau Eva König und deren denkbar unglücklichstem Ende:<sup>12</sup> „Bei diesem einmaligen Glück war die Fallhöhe zur Katastrophe so hoch, wie [es] sich kaum ein Tragödiendichter hätte ausdenken können.“ Lessing zerbricht am Tod seines Kindes und seiner Frau, „eine Bestätigung für die These“, so Scholz, „daß es das reale Eintreten seiner lebenslangen Katastrophenphantasie bei der Verheiratung war [...]: seine Angstphantasien hatten sich bestätigt“ (S. 422).

Bemerkenswert ist in diesen Kapiteln des II. Teiles, die neben denen über die großen Dramen in Teil I zu den gehaltvollsten gehören, die deutliche Idealisierung von Mylius. Dieser wird gegen Lessings posthume Distanzierung und Kritik, die auch von heutigen Lessing-Biographen eher als berechtigt empfunden oder verharmlost wird, entschieden verteidigt und mit großem Aufwand zu dem makellosen Aufklärer, Gelehrten und Kritiker stilisiert, der in vielerlei, gerade auch moralischer Hinsicht dem im Vergleich dazu eben nicht makellosen Idealkonkurrenten und späteren Klassiker der Germanisten überlegen war – ohne Zweifel eine Deutung bzw. ein Problem, das der Psychoanalyse als „Gegenübertragung“ vertraut ist: Scholz, der Interpret als Analytiker, projiziert und überträgt damit das eigene Ich-Ideal auf Mylius, den Lessing biographisch unterlegenen (und 1754 früh verstorbenen) Konkurrenten, und entzieht damit diese Idealisierung partiell sogar ‚seinem Lessing‘, d. h. er versetzt dessen Imago damit in ein ambivalentes Zwielficht, die Lessing-Imago, in deren Namen er doch mit seiner gewichtigen Abhandlung den eigenen Konkurrenten entgegengetreten ist, die, analytisch ahnungslos, ihr Ideal ihren Klassikern übertragen (die auch dazu ja da sind), also der herrschenden, gewöhnlichen Lessing-Forschung.

Man kann Anregungen zu solchen Überlegungen (auch wissenschaftskritisch) reizvoll oder auch amüsant finden, fraglich ist nur, inwiefern das alles zu neuen historischen Erkenntnissen über Lessings Person und Werk beitragen kann, und diese Frage wird noch dringender, wenn man sich eine Grundsatzfrage vor Augen hält, die sich bei Analyseansätzen dieser Art immer stellt und die auch hier nicht zu klären sein wird. Sie soll hier aber wenigstens genannt werden, zumal Scholz selbst keinen Gedanken darauf verwendet. Gemeint ist, kurz gesagt, die prinzipielle Fragwürdigkeit psychoanalytischer Interpretationen gegenüber historischen Gegenständen, also von Personen und den von ihnen überlieferten Äußerungen, die dabei ja notwendig wie ‚Analysanden‘ behandelt werden. Aber sind eine Ödipalsituation, eine Vater-Imago, eine Depression oder eine narzißtische Persönlichkeitsstörung in den Milieus, in denen Lessing sich im mittleren 18. Jahrhundert in Meißen, Leipzig, Berlin und Hamburg aufhielt, oder 20 Jahre später in Wolfenbüttel und Braunschweig, tatsächlich dasselbe wie im akademischen Freiburg des Jahres 2020? Allgemeiner gefragt: Wie zuverlässig

---

<sup>12</sup> Dazu der Brief Lessings an Johann Joachim Eschenburg vom 31. Dez. 1777, der traurige Berühmtheit erlangt hat und schon immer als eine der ganz wenigen Selbstaussagen gewertet werden konnte: ...„Ich wollte es auch einmal so gut haben, wie andre Menschen. Aber es ist mir schlecht bekommen“ (S. 422).

können Interpretationen der Psychodynamik eines vor 250 Jahren verstorbenen Autors überhaupt sein, den der analysierende (Literar)Historiker nur dem Namen und seinen gedruckten Schriften nach kennt und dessen ‚Seele‘ er nur aus seinen Texten untersuchen kann, wobei er doch, quasi in der Rolle des Analytikers, eigentlich immer so tun muß, als spräche daraus ein assoziierender, phantasierender Analysand, ein ‚Patient‘ aus Fleisch und Blut? – also die prinzipielle Frage danach, was die psychoanalytische Methode und ihre Kategorien gegenüber historischer Alterität ausrichten können, eine Frage, die sich m. W. auch Freud selbst und insbesondere etwa Otto Rank in ihren zahlreichen Untersuchungen zur Kunst und Literatur der Vergangenheit nicht wirklich gestellt haben.

Doch hat Scholz’ methodisches Verfahren einen Vorzug, der zwar auch nicht geeignet ist, diese grundsätzlichen Zweifel auszuräumen, der in der Konsequenz aber dennoch zu den großen Stärken seiner Untersuchung gehört. Denn er zeigt, daß der Verfasser sich, u. a. durch den häufigen Gebrauch auch unspezifischer, gewissermaßen alltagspsychologischer Begriffe, nicht allein auf Psychoanalyse verläßt: weshalb es sich lohnt, dieses Buch zu lesen, auch wenn man mit den Psycho-Argumentationen überhaupt nicht übereinstimmt. Wie bereits am Ende des Einleitungskapitels betont wird, gehe es ihm nämlich „keineswegs“ darum, so Scholz, „dem bisherigen Bild Lessings als eines politischen Schriftstellers eine rein individuelle oder gar private Psychobiographie entgegenzusetzen, die die Werke vorwiegend als Zeugnisse einer persönlichen Lebensgeschichte versteht. Es geht um die Verschränkung von individueller Biographie und persönlicher Motivation mit der deutschen Gesellschaftsgeschichte des 18. Jahrhunderts“ (S. 18). Vielleicht liegt hier auch ein Grund für die Vermeidung eines expliziten Anschlusses an Eissler, der eben diese „Verschränkung“ eklatant vernachlässigt. Scholz’ erklärte Absicht, ihr Rechnung zu tragen, schlägt sich denn auch die ganze Untersuchung hindurch in vielen Bemerkungen nieder, sowohl in den Dramen-Kapiteln (Teil I) als auch, in Teil II, in den Kapiteln über Spiel, Rationalität und Zufall und erneut über den Vater und die Familie sowie dann in den Abschnitten über die Personenbeziehungen: zu Mylius, zu Karl Gotthelf und vor allem zur Verbindung mit der Witwe Eva König. Nur hingewiesen sei des weiteren auf die vielen sozial- und familienpsychologischen Nebenexkurse, die aus dem gleichen Interesse resultieren. Dabei werden einige für die bürgerliche Emanzipationsepoche des 18. Jahrhunderts spezifische Problemlagen präzise angesprochen, z. B. der Konflikt zwischen Freundschaftskult und Liebe, die bittere „Dialektik der Humanität“ in der Figur des Nathan (S. 182) zumal in Bezug auf den Tempelherrn, den, wie Scholz sich ausdrückt, „ein besonders fieses Schicksal ereilt“ (S. 173, vgl. unsere Anm. 9), oder die gefährdete, mit auch neuartigem Konfliktpotential belastete Situation der im Aufstieg begriffenen bürgerlichen Intimfamilie – alles leider viel zu knapp, weil nicht zum engeren Thema gehörig; dabei werden etwa in den wenig gelungenen Kapiteln über die frühe Lyrik viele Seiten (S. 75 - 114) mit nicht enden wollenden Gedichtziten und immer gleichen Kommentaren gefüllt, die man auf einer halbe Seite zusammenfassen könnte und die auch sehr wenig zum Thema beitragen.

Ein Wort zur Textdarbietung und typographischen Gestaltung. Hier stellt der Band die Fehlertoleranz und Leidensfähigkeit zumal des interessierten Lesers auf eine harte Probe. Angesichts ungewöhnlich vieler Schreib- und Satzfehler auf fast jeder Seite, fehlender oder überzähliger Buchstaben und Wörter fragt man sich, ob das Manuskript und der Umbruch überhaupt jemandem zur Korrektur vorgelegen haben. Hinzu kommen oft unvermittelt (vielleicht aus früheren Fassungen) stehengebliebene Worte oder Halbsätze, syntaktisch fehlerhafte Abstimmungen eingefügter Textpassagen oder Wiederholungen ganzer Sätze und Zitate ein paar Zeilen später; eine Gedichtüberschrift steht am Seitenende und das dazugehörige Poem oben auf der folgenden Seite usw. – der Text wirkt in solchen Passagen oft wie regelrecht ‚zusammengeschustert‘. Dazu die Fülle meist kleinformatiger, aber auch größerer Abbildungen, dem Verzeichnis nach meist aus Internetquellen, die, offenbar ungeschickt plazierte, immer wieder dazu führt, daß halbe oder ganze Seiten leer bleiben, und darunter sind auch unlesbare Reproduktionen von Textzitate. Das alles ohne Erklärung, weil dem Buch weder Vorwort noch Nachwort noch ein Schlußresumee oder andere Erläuterungen beigegeben wurden, die üblicherweise zum Verständnis seiner Entstehung und der Absichten des Verfassers beitragen könnten. So zweifelt man am Ende, ob in diesem Fall überhaupt ein Lektorat oder ein für die Textgestaltung verantwortlicher Hersteller in dem namhaften Würzburger Verlag tätig gewesen sind; das Buch wurde schließlich nicht im Selbstverlag gedruckt.

Dennoch ist Scholz' ungewöhnlich aufwendige Studie ein in dieser Größenordnung wertvoller erster Beitrag zu Fragen von großer Tragweite, die bis dahin in der Lessing-Forschung nahezu unbearbeitet geblieben sind. Trotz der genannten (und der ungenannten) Schwächen und Defizite dürften die dafür relevanten Dokumente (die es ja laut gewöhnlicher Forschung gar nicht gibt) hier in einer Vielstimmigkeit versammelt und aufbereitet vorliegen, die es künftigen Versuchen leichter macht, in diesen Fragen weiter zu kommen. Dazu gehört auch die Sichtung und kritische Kommentierung großer Teile der Lessing-Forschung vom 19. Jahrhundert bis in unsere Tage, die Scholz bei seinen Ausführungen und in den Anmerkungen immer nebenherlaufen läßt und die hier, wie vieles andere, unberücksichtigt bleiben mußten.<sup>13</sup>

Herbert Jaumann

## QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

---

<sup>13</sup> Hier noch der Hinweis auf einen aktuellen Aufsatz über Porträts von Lessing, seiner Familie und von deren Nachkommen: **Grosse Namen, goldene Rahmen** : Porträts von Gotthold Ephraim Lessing und seiner Familie in der Kunstsammlung der Staatsbibliothek zu Berlin ; eine Wiederentdeckung / Gabriele Kaiser. // In: Bibliotheksmagazin. - Nr. 45 =15 (2020),3, S. 57 - 62 : Ill. - Online:

[https://staatsbibliothek-berlin.de/fileadmin/user\\_upload/Bibliotheksmagazin\\_2020\\_3.pdf](https://staatsbibliothek-berlin.de/fileadmin/user_upload/Bibliotheksmagazin_2020_3.pdf) [KS].

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10573>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10573>